

Mobile Zeitzeugen erinnerten an Grenze

Marienborn Auf dem Gelände der Gedenkstätte fand ein Oldtimer-Treffen der besonderen Art statt.

Von Jürgen Paxmann



Auch mehrere LKW aus Ost und West reihten sich in der Abfertigungshalle auf, um bestaunt zu werden.

Foto: Jürgen Paxmann

Wer noch die Abfertigung von Personen und Fahrzeugen an der ehemaligen Grenzübergangsstelle Marienborn/Helmstedt kennt, der wurde am Wochenende daran erinnert, wie nervenaufreibend es vor dem Fall der Mauer und der deutschen Wiedervereinigung war, Helmstedt in Richtung Osten zu verlassen.



„Ich habe damals nur gedacht, wie glücklich wir in Westeuropa sein müssten.“

Eric Anne, Fernfahrer aus Belgien, erinnert sich an die Grenzkontrollen der DDR.

Sattelzüge, Nutzfahrzeuge und Personenwagen, die älter als 25 Jahre sind, machten zwei Tage lang Station auf dem 7,5 Hektar großen Gelände, auf dem heute die Gedenkstätte Deutsche Teilung die Auswüchse des Überwachungsapparats dokumentiert.

Veranstalter des historischen Fahrzeugtreffens waren die Gedenkstätte selbst und der Deuvet-Bundesverband für Clubs klassischer Fahrzeuge. Sie wollten 25 Jahre nach der Wende zumindest ansatzweise darstellen, wie schikanös damals die „unendlichen Wartezeiten“ beim Grenzübertritt beziehungsweise beim Transit nach Westberlin war und welche Freiheitlichkeit heute im geeinten Europa dagegen herrscht.

An der Nahtstelle zwischen den Machtblöcken Ost und West fertigte die DDR bis zum Ende der Grenzkontrollen am 30. Juni 1990 mehrere Millionen PKW und LKW ab. Allein zwischen 1985 und 1989 waren das 35 Millionen Reisende, deren Personalien genau stens überprüft wurden.

Eric Anne aus Belgien kennt die Kontrollmechanismen von damals nur zu gut. Der Fernfahrer transportierte Maschinen und Metall nach Berlin und auch nach Polen, ehe er Mitte der Neunziger in einer Werkstatt im heimischen Kortemark Arbeit fand. Der Belgier beschreibt, was er empfand, als er auf seinen Transport-Fahrten die Wartekolonnen an der Grenze sah: „Ich habe nur gedacht, wie glücklich wir in Westeuropa sein müssen. Solche Schikanen dürfen doch nicht wahr sein.“

Mit seinem frisch polierten LKW-Oldie, ein Scania LB 141 aus dem Jahr 1980 samt Tankauflieger, machte er sich nun wieder auf den Weg nach Marienborn/Helmstedt. Übrigens das erste Mal seit 20 Jahren. „Mein Sport ist der Transport“, beantwortete der LKW-Fan die Frage, warum er sich in der Freizeit diese mehr 1200 Kilometer lange Strecke antut.

Bei solch einem Treffen sind Fahrzeugbesitzer eine Familie, sie tauschen sich aus, fachsimpeln und verabreden sich für die nächste Veranstaltung irgendwo in Deutschland. In Marienborn hatten sowohl Teilnehmer als auch Hunderte Besucher zusätzlich die Gelegenheit zu einer eindrucksvollen Geschichtsstunde.

Bei Führungen über die Gedenkstätte lernten sie kennen, mit welcher menschenverachtender Akribie seinerzeit LKW-Transporte und Privatreisende gefilzt wurden. Durch ein System von beweglichen und fest installierten Spiegeln fahndeten die DDR-Zöllner nach versteckten Personen oder zur Einfuhr unerlaubten Gütern. Sie wurden mit Sonderprämien bedacht, wenn sie raffinierte Schmuggelverstecke aufdeckten.

Carmen Schneider vom Deuvet-Organisationsteam aus Köln verriet: „Ich bekomme heute noch eine Gänsehaut, wenn ich all das hier sehe.“